

Pränumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	12 fl. — fr.
Halbjährig	6 — —
Vierteljährig	3 — —
Mit täglicher Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 — —
Vierteljährig	3 — 50

Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 6 kr.

# Kraider Zeitung.

**Redaktion**  
in Winkler'schen Neugebäude, 1. Stod.

**Expeditiions- u. Inseritions-Bureau:**  
Sauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.

**Einsendungen** für das „Journal Aller“ u. dgl. werden mit 20 Nfr. die Zeile berechnet.  
**Manuskripte** werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 89.

Mittwoch den 17. April 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

## Neueste Telegramme.

**Agram, 14. April.** („D. u. W.“) In der gestrigen Konferenz der Landtagsmitglieder wurde der feierliche Einzug des Baus wegen Nichtvertretung der Militärgränze definitiv aufgegeben. In der heutigen Konferenz ist die Installation bekämpft und die Wahl eines neuen Baus gefordert worden. Dieser Vorschlag wurde, um die Wiederherstellung der Konstitution nicht länger zu verzögern, von der Majorität abgelehnt. Vor der Eidesablegung des Baus wird morgen die Eidesformel in konstitutionellem Sinne revivirt.

**Agram, 15. April.** Bei der Eröffnung des Landtages wurde der Baus vom Landtage jubelnd empfangen, dessen Rede mit vielfachem Ziviorufe begleitet.

**Zemberg, 15. April.** Die Landtagseröffnung fand ohne Störung und unter großem Volksandrang statt; nach der Beerdigung des Landmarschalls wurden stürmische Vivats auf den Kaiser ausgebracht. Mit Akklamation wurde die Absendung einer Dankadresse beschlossen.

**Zara, 15. April.** Im heutigen Landtag wurde einstimmig eine Dankadresse an den Kaiser beschlossen.

**Wien, 15. April.** Der Landesmarschall und der Landes-Vicemarschall von Nieder-Oesterreich sind gestern in Audienz von Sr. Majestät empfangen worden. Der Monarch nahm die Adresse des niederösterreichischen Landtags mit sehr huldvollen Worten entgegen und betonte dabei vornehmlich die Reichseinheit, auf welche in der Adresse so viel Gewicht gelegt wurde.

**Paris, 15. April.** Eine Brochure des Herzogs von Amale, „Ein Brief über die Geschichte Frankreichs“, wurde mit Beschlag belegt.

**London, 14. April.** Dem heutigen „Observer“ zufolge wird der Schatzkanzler Gladstone morgen das Budget vorlegen. Dasselbe wird kein Defizit, sondern einen Ueberschuss ausweisen, daher auch keine Auflage neuer Abgaben, vielmehr eine Herabsetzung der bestehenden zu erwarten ist.

**Bern, 15. April.** Offizielle Kreise wollen die zuverlässige Nachricht aus Turin haben, daß nach einer Berathung, die Garibaldi am 14. April 1861 sich defensiv verhalten, weil sie zur Offensive zu schwach, und Frankreichs Mitwirkung verschmähen.

## Eine Erklärung ungar. Magnaten.

Aus Anlaß des jüngst von der Militär-Zeitung veröffentlichten (auch von uns auszugswise mitgetheilten) Erlasses, worin F. M. Benedek seine Ansichten bezüglich der neuen österreichischen Verfassung aussprach, fand vorgestern in Pest beim Grafen Stefan Karolyi eine Konferenz der dort anwesenden Magnaten statt. Dieselben erachteten einzelne Stellen dieses Schriftstückes als eine Beleidigung, der gleichfalls im öffentlichen Wege entgegenzutreten ihre Pflicht erheischt. Demgemäß wurde ein aus den Grafen Julius Andrássy, Arthur Batthyányi, Georg Festetics, Eduard Karolyi, Baron Béla Drczy, Baron Friedrich Podmaniczky, Grafen Anton Szapáry und Grafen Ladisl. Teleki bestehendes Comité mit der Abfassung eines offenen Anschreibens als Antwort an den F. M. Benedek betraut. Wir sind bereits in der Lage, den Wortlaut dieser

### Erklärung

mitzutheilen, welcher folgender ist: „Die „Militär-Zeitung“ brachte unter dem Namen des F. M. Benedek einen Erlass, der theils an die Armee, theils an die wahlberechtigten Militärs gerichtet ist, und solche ehrenrührige Ausdrücke enthält, die sich auch auf die, die oktroyirte Verfassung vom 26. Februar nicht anerkennenden Ungarn beziehen. Da indeß unser Vaterland, Gott sei Dank, solche von den Ahnen ererbte Grundgesetze hat, kraft deren Ungarn wie seit Jahrhunderten, so auch in Zukunft ein von den österreichischen Provinzen abgesondertes, unabhängiges Königreich gebildet hat und bilden wird, — da der Magnaten-Titel, welcher gemäß dem klaren Sinn unseres Staatsrechtes den ungarischen Fürsten, Grafen und Baronen, wie überhaupt allen Mitgliedern des Oberhauses zukommt, und deshalb dem allgemeinen Sprachgebrauch gemäß den ungarischen ersten Stand bedeutet, immer nur zur Bezeichnung ungar. Magnaten dient, so folgt aus dem Allen untrüglich, daß die Worte des F. M. Benedek: „und listige, feige Magnaten“ alle

jene Mitglieder des ungarischen Magnatenstandes, die ihren gesetzlichen Rechten gemäß, der oktroyirten Verfassung gegenüber unsere alte ungarische Verfassung aufrecht zu erhalten für gut finden, also — wir können es kühn sagen — sämtliche Magnaten unseres Vaterlandes treffen. Es kann nicht unsere Absicht sein, uns in die Zergliederung der politischen Meinung des Herrn F. M. Benedek einzulassen, aber wir sind es uns und unseren außerhalb unseres Vaterlandes in der Armee befindlichen Landesleuten, an welche jene Mißtrauen erregenden und unsere gesetzliche Stellung verdrehenden Worte der Solidarität des Titels zufolge ebenfalls gerichtet sind, schuldig zu sagen, daß wir genöthigt wären jeden ungarischen Magnaten für sehr feige zu erklären, der nicht jeden Augenblick bereit wäre, die durch die Weisheit der Ahnen und durch Blutopfer aufrecht erhaltene, und von unseren Königen beschworene Verfassung zu vertheidigen. Wir wären genöthigt, jeden für einen Verbrecher gegen das Vaterland zu erklären, der ohne die Großartigkeit der Situation zu berücksichtigen, und die Stellung und die Gesetze seines Vaterlandes übergehend, diejenigen verurtheilt und zu brandmarken strebt, welche die von unseren Ahnen auf uns gekommene Konstitution, und die vom König sanctionirten Gesetze im Sinne derselben vertheidigen. Wir wären genöthigt, den für einen Verbrecher zu erklären, der wegen einer politischen Meinungsverschiedenheit diejenigen feige schilt, von welchen gerade der Herr F. M. Benedek theils aus der Geschichte, theils durch eigene Erfahrung sich überzeugen konnte, daß sie auch auf dem Felde, welchem der Herr F. M. Benedek seinen Ruhm verbant, jederzeit die heiligsten Begriffe des Vaterlandes und der Ehre heldenmüthig zu vertheidigen wußten. — Gegen die im Geheimen ausgestreute Verdächtigung glauben wir nur durch diese offene Erklärung auftreten zu können, nicht um uns zu vertheidigen, sondern um, sei es en masse, sei es einzeln die gegen uns vorgebrachten Verläumdungen zurückzuweisen. — Indem wir Unterzeichneten diese Erklärung veröffentlichten, zweifeln wir nicht im Geringsten, daß wir dadurch dem Ehrgefühl sämtlicher Magnaten Ausdruck geben. Pest, am 15. April 1861.“ (Folgen die Unterschriften sämtlicher hier anwesenden Magnaten.)

„Magyarország“, welches diese „Erklärung“ gestern Nachmittags in einer Separat-Ausgabe veröffentlichte, widmet dem Erlass Benedek's einen fulminanten Artikel, dessen Raisonnement im Wesentlichen dahin zielt, daß das fragliche Schreiben des Feldzeugmeisters unmöglich echt sein könne. Mit Bezug auf die Schlussstelle desselben, die den Wunsch ausdrückt, daß dieser Erlass nur in die bestimmten Kreise und nicht in die größere Oeffentlichkeit dringen möge — ruft das genannte Blatt aus: „Benedek ist ein muthiger Mann und bereit, für alle Konsequenzen seiner Thaten einzustehen, wenn daher Benedek eine solche Anschuldigung gegen seine Landesleute wirklich richten würde, so könnte er dies unmöglich im Geheimen thun wollen.“ Benedek wisse ganz gut, daß nicht einige unbeschäftigte Advokaten u. s. w., sondern ohne Ausnahme sämtliche Jurisdiktionen des Landes sich der Durchführung des 26. Februar widersetzen, und wenn Verfassungstreue Verrath ist: so sei die ganze Nation verrätherisch. Jeder Kampf für Recht und Freiheit kann auf die Sympathie jedes ritterlichen Mannes rechnen. Benedek aber ist ein ritterlicher Mann, und darum kann der Befehl nicht von ihm herrühren. Die Feinde Benedek's mögen die Veröffentlichung des apokryphen Dokumentes bemerkstelligt haben. Benedek, der als Militär- und Zivilgouverneur von Ungarn so viel Beweise von Takt gegeben, der die Besitz- und Steuer-Verhältnisse unseres Vaterlandes kennt, wird doch nicht den in den Komitatversammlungen für das Gesetz und gegen den 20. Oktober, so wie gegen den 26. Februar eifernden kleinen Adel, dadurch reizen wollen, daß er ihm dessen größtes Uebel, die Schulden vorwirft. — Benedek weiß, daß ein großer Theil dieser Schulden im Mangel an Bodenkredit und in der von Jahr zu Jahr vermehrten Steuerlast seinen Ursprung hat. Warum diese Steuern so groß sind? Das weiß Benedek, der Feldherr der italienischen Armee besser als wir. In der Armee dienen viele Söhne und Brüder derjenigen, welche im Erlass feige genannt werden. Benedek aber kann viele Mitglieder des tapferen Heeres nicht so empfindlich beleidigen wollen. Schließlich würde ein solcher Befehl in Bürgerkriegen am Platze sein; aber was will man jetzt damit, wo die Landtage

tagen? Eine Pession? Benedek hat in den Reihen der Ungarn, an der Spitze der Ungarn, und gegen Ungarn gekämpft, er weiß, daß die Ungarn nicht vor ihrem Schatten zu erschrecken pflegen.

## Zur ungarischen Frage.

Man schreibt uns aus Wien, 15. April. Trotz des Dementis der „Wien. Tz.“, glauben wir einen guten Theil der von uns neulich mitgetheilten Nachrichten zur Lösung der ungarischen Frage aufrecht halten zu können. Der Judez Curiae, Graf Apponyi, hat bei seiner neulichen Anwesenheit die Angelegenheit eines selbstständigen ungarischen Ministeriums zur Sprache gebracht, wobei zu bemerken ist, daß er weiter gegangen sein dürfte, als dies in den Ende März abgehaltenen Konferenzen geschehen ist, und Graf Apponyi ist befriedigt abgereist. Natürlich konnten die dem Grafen gewährten Zugeständnisse nicht sofort in offizielle Form gekleidet werden, da einerseits diese Zugeständnisse in vertraulicher Weise gemacht worden sind, und man andererseits die Adressdebatten und die Adresse des Landtages abwarten will und auch abwarten muß. Daß es überhaupt zu einer Adressdebatten kommen wird, beweist, daß Apponyi den Führern der Parteien bedeutsame Eröffnungen gemacht hat, Eröffnungen, die nicht ganz ungünstig lauten mußten, da man sich entschloß an die Berathung der Adresse zu gehen. Die Regierung verlangt, daß in derselben eine genaue und unzweifelhafte Interpretation der Gesetze von 1848 gegeben sei, damit man endlich klar wisse, was und wie viel die Ungarn fordern.

Die Schwierigkeiten, welchen sowohl die Regierung als auch die gemäßigten Partei in Ungarn zu begegnen hat, sind außerordentlich groß, indem die Extremen immer mehr Terrain gewinnen. Ein Beitrag dazu ist folgendes: Gestern am 14. April, dem Jahrestage des Debrecziner Beschlusses von 1849, durch welchen die Dynastie vom ungarischen National-Konvent als der Krone verlustig erklärt worden ist, beabsichtigten, wie wir aus zuverlässigster Quelle wissen, die Ultra's in Pest eine außerordentliche Kundgebung. Es sollte nämlich Franz Deák eine Kagenmusik, dagegen dem Grafen Teleki eine große Ovation dargebracht werden, die ausdrücklich an den Debrecziner Beschluß erinnern sollte. Die Hofkanzlei, sowie die Regierung in Wien erhielten noch rechtzeitig Kunde von dem Plane. Dem Kommandirenden in Pest, F. M. Fürst Liechtenstein, wurde sofort der gemessene Befehl gegeben, mit aller Strenge einzuschreiten, Truppenmassen zu entfallen und Kanonen aufzuführen und es wäre wahrscheinlich zu einem schrecklichen und folgenschweren Konflikt gekommen. Die Hofkanzlei bot ihrerseits Alles auf, um die Demonstration zu verhindern. Nach mehrfachen Hin- und Her-telegrafiren wurde Graf Teleki bewogen, sich am Sonntag auf's Land zu begeben und der gefürchtete Tag verlief ohne besondere Störung.

So viel wir wissen, wird man von regierungsfreundlicher Seite eine neue Interpretation der Gesetze von 1848 versuchen, um den Nachweis zu liefern, daß diese nicht nothwendig die Trennung sämtlicher ungarischer Verwaltungszweige von dem österreichischen Ministerium involviren. Man stützt sich auf einige Ausdrücke in diesen Gesetzen und sagt unter Anderm, daß das Finanzministerium ausdrücklich nur als Landesbehörde angeführt ist, also nur dieselbe Stellung beanspruchen darf, wie vor dem Jahre 1848 die königliche Kammer in Ofen. Auch das Ministerium „für Vertheidigung des Landes“ sei kein eigentliches Kriegsministerium, sondern habe sich eigentlich mit Angelegenheiten der Nationalgarde u. s. w. zu befassen. Daß diese Interpretationen besonderes Glück machen werden, ist sehr zu bezweifeln, indeß die Hoffnung auf einen gütlichen Ausgleich ist noch keineswegs geschwunden.

In den hiesigen Regierungskreisen hat sich die Aufregung über die den Ungarn vorläufig zugesagten Konzessionen wieder gelegt, und man betrachtet das Provisorium, für die nächste Zeit wenigstens, als gesichert. Wir sagen: Provisorium, denn alle Welt fühlt es, daß der Zustand von heute nicht lange mehr andauern kann und darf.

Der Reichsrath wird, das scheint entschieden, beiläufig an dem früher festgesetzten Termin (29. April) zusammenberufen werden, da man nicht die Besorgniß hegt, daß einige große Provinzlandtage die Wahlen verweigern werden.

Wie es heißt, dürfte der Landtag von Frien aufgelöst werden. Dieser Landtag hat bekanntlich sowohl die Abfertigung einer Adresse an den Kaiser, als auch die Vornahme der Wahl von Reichsräthen entschieden verweigert.

### Die Angeltgenheit Schusfella's,

dieses wahren, auch in Ungarn sehr populären Freiheitsmannes hat in Wien zu dessen Gunsten eine Bewegung hervorgerufen, wie wir sie in dieser apathischen Stadt kaum vermuthet hätten. „Die Bevölkerung Wiens“ — sagt der „Fortschritt“ — fühlt sich förmlich beschämt, daß ein Mann von der Gesinnung, dem Talent und dem Wissen des Schusfella arm sein soll. Man geht von der Ansicht aus, daß, wenn die Regierungen Hingebung und gute Dienste mit Orden und reichen Stellen belohnen, es nun in der Zeit des konstitutionellen Lebens Sache des Volkes sei, Personen, welche für öffentliche Interessen, für volksthümliche Grundsätze eine opfervolle Hingebung zeigten, in einer Weise zu bedenken, die es ihnen möglich macht, abgesehen von der verdienten Belohnung, im Interesse des Volkes mit voller Geistes- und Gemüthsruhe fort zu wirken.

Wenn einmal das Volk so freigebig sein wird mit seinen Mitteln, wie es die Regierungen sind, mit den aus dem Volke geschöpften Mitteln, dann wird es keine Ueberläufer und keine politischen Wetterfahnen mehr geben!

Ja wohl! Leider bietet uns das Schicksal Schusfella's wieder eines von jenen düsteren Bildern, in denen sich die ganze jüngste Vergangenheit Oesterreichs, das in sich faule und doch alles zersetzende Regime des starren Absolutismus klar abspiegelt. Schusfella ist in Folge seiner unter allen Verhältnissen bewahrten, echt freiheitlichen Grundsätze, und seiner Gesinnungstüchtigkeit, die ihm jede Annäherung an die Männer des entgegengesetzten Prinzips unmöglich machten, von jedem seiner Geistesrichtung zusagenden redlichen Broderwerbe ausgeschlossen worden. Die angesuchte Konzession zu einer Zeitschrift in liberalem Sinne wurde ihm wiederholt verweigert, ja man ging sogar so weit, ihm auch jeden Eintritt in eine Privatbedienstung bei Industrie- und Gewerkschaften, die seinen Geist und seine Gelehrsamkeit in Anspruch nehmen wollten, zu erschweren, wo nicht unmöglich zu machen. So soll ihm beispielsweise eine Anstellung beim „Anker“ zugedacht gewesen sein, welche aber ebenfalls durch Vorstellungen eines gegenwärtig ein hohes österreichisches Staatsamt bekleidenden Mannes vereitelt wurde, da die Gesellschaft natürlich keine der Regierung misliebigen Persönlichkeiten in ihre Dienste nehmen durfte, ohne deren Protektion zu riskiren.

Unter diesen Umständen war demnach der gesinnungstreue, wahre Patriot auf den geringen Verdienst, welchen ihm einige Korrespondenzen in ausländische liberalere Blätter brachten und auf die kleinen Erträge seiner Besorgung Gainsarn beschränkt. Ist es nun zu verwundern, wenn man unter so drückenden Umständen, selbst bei den größten Geistesgaben und aller Anstrengung verarmt und noch dazu in Schulden geräth?!

Das Benehmen des Dr. Berger hat durch die in den meisten Fällen gerecht strickende öffentliche Meinung bereits die verdiente Strafe gefunden. Vergebens läßt derselbe in den gefrigen Wiener Blättern zwei Notariatsakte veröffentlichen, welche beweisen sollen, daß er von den gegen Schusfella unternommenen Schritten keine Kenntniß gehabt, und die Schuldfrage gegen denselben, obgleich sie aus seiner Kanzlei hervorging, nicht vertreten habe. Die öffentliche Meinung hat bereits ihr Urtheil gesprochen, und so sehr man sich bemüht dieses dem Dr. Berger fühlbar zu machen, so zeigt sich auf der anderen Seite wetteifernd das Bestreben, Schusfella seiner pekuniär gedrückten Lage zu entziehen und ihm die unzweifelhaften Beweise allgemeiner Theilnahme zu geben. Die Frage, ob Schusfella annehmen wird, ist bereits gelöst. So unbeugsam er gewesen wäre, wenn ihm von Seiten der politischen Gegenpartei ein Anerbieten gemacht worden wäre, so sehr fühlt er sich geehrt durch ein freiwilliges Geschenk aus der Nation selbst. Der berühmte Lafitte, der im Jahre 1848 durch die Entwerthung der Papiere total verarmte, hat auch die Nationalkollekte nicht zurückgewiesen, sondern schrieb mit goldener Schrift auf sein Haus: „Dieser Pallast wurde dem Lafitte von der Nation zurückgekauft.“

Eine ehrenvolle Auszeichnung erfuhr Schusfella durch den Schriftstellerverein „Concordia.“ In der Samstag-Sitzung, die für eine Berathung über Abänderung der Statuten anberaumt war, wurde von dem Vorsitzenden Dr. Wittelschöfer die Mittheilung gemacht, Schusfella habe ihm brieflich angezeigt, daß er wegen öffentlich gekränkter Ehre auch die bisherige Präsidentschaft des Vereins niederlege. Dr. Wittelschöfer sprach sein Bedauern über den Schritt aus, zollte Schusfella das gebührende Lob und sprach unter andern von dessen seltener Ehrenhaftigkeit, indem er an der Schwelle des Reichsrathes stehend, in den er unzweifelhaft gewählt worden wäre, sein Mandat nie-

berlegte, und nun diese so große Laufbahn unterbrochen habe.

Auf Antrag des bekannten Redakteurs der „Neuesten Erfindungen“, Herrn Julius Hirsch, wurde an Schusfella eine Deputation geschickt, um ihm die permanente Präsidentschaft des Vereins anzubieten. Schusfella nahm diese ehrenvolle Ernennung nicht an, willigte aber in die Fortführung der Präsidentschaft nach den bestehenden Statuten.

Während der Sitzung wurde gemeldet, daß mehrere Großhändler und Großgrundbesitzer sich erboten hätten Herrn Schusfella ansehnliche Summen zur Verfügung zu stellen.

Um das Zartgefühl des Herrn Schusfella zu schonen, wurde von der „Konfordia“ ein Komitee gebildet, welches sich mit der Uebernahme der einlaufenden Geldebeiträge und deren Uebergabe an Herrn Schusfella befassen wird.

Bereits sind auch beträchtliche Beträge gezeichnet. Die Redaktion der „Presse“ hat 500 fl., der Wiener Journalistenverein ebenfalls 500 fl., die Wiener Kaufmannshalle binnen wenigen Stunden 740 fl. beigetragen. Die erste Subskription der „Morgenpost“, an welcher der Redakteur Landsteiner sich mit 50 fl. betheiligte, weist gleichfalls 285 fl. fr. aus und so dürfte der tiefgekränkte Mann in seinen Vermögens-Verhältnissen baldigst geordnet sein, wie es unzweifelhaft ist, daß er bei der nun eintretenden Neuwahl zum Wiener Landtage wieder und zwar mit Akklamation gewählt und diese erste parlamentarische Kapazität somit dem Wiener Reichsrathe erhalten werden dürfte.

### Die Abdankungsurkunden

Er. Majestät, Kaiser Ferdinands und Er. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl, die dem Oberhause bereits mitgetheilt wurden und in einer der nächsten Sitzungen des Unterhauses auch diesem durch den Alterspräsidenten werden vorgelegt werden, lauten nach einer von dem „P. L.“ aus der ungarischen Uebersetzung vorgenommenen Rückübersetzung wie folgt:

„Im Namen der heiligen Dreifaltigkeit.

Am zweiten Dezember des Jahres Eintausend acht-hundert achtundvierzig, haben sich auf den Befehl Er. kais. kön. Majestät des ruhmvoll regierenden Ferdinands I. in der königlichen Hauptstadt Olmütz, im Kronungssaale des erzbischöflichen Palastes die genannten in der königlichen Hauptstadt anwesenden Mitglieder des Erlauchten österreichischen Hauses und zwar:

Se. k. k. Hoheit Franz Karl und Ihre k. k. Hoh. Frau Erzherzogin Sophie; Ihre k. k. Hoheiten die Erzherzoge Ferdinand Max, Karl, Karl Ferdinand, Karl Wilhelm und Joseph; Ihre k. k. Hoheit die verwitwete Frau Erzherzogin Maria Dorothea; Ihre k. k. Hoheiten die Frau Erzherzogin Elisabeth und Ihr Gemahl der durchlauchtigste Erzherzog Viktor;

ferner Se. Erz. der FML. Fürst Alfred Windischgrätz; der FML. und Banus von Kroatien, Freiherr v. Jellacic; der Generalmajor und Obersthofmeister Er. k. k. Hoh. des Erzherzogs Franz Joseph, Graf Grünne;

nicht minder die Mitglieder des Ministerrathes, u. z. der Ministerpräsident, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des kais. Hauses Feldmarschall-Lieutenant Benedikt Schwarzenberg, der Minister des Innern und des Unterrichts Graf Franz Stadion, der Justizminister Dr. Alexander Bach, der Kriegsminister Generalmajor Freiherr Franz v. Cordon; der Minister des Handels und der öffentlichen Bauten Karl Ludwig Brud, der Minister des Acker- und Bergbaues Ferdinand Thienfeld,

versammelt, und waren, nachdem Se. k. k. Majestät Ferdinand der Erste in Begleitung Seiner allerdurchlauchtigsten Gemahlin der regierenden Kaiserin und Königin Maria Anna, unter Vortritt Seine Generaladjutanten des Fürsten Josef Lobkowitz, und gefolgt von dem Oberzeremonienmeister Landgrafen Fürstenberg und der Obersthofmeisterin Landgräfin Fürstenberg, in dem Saal erschienen waren, bei dem unten beschriebenen feierlichen Akte anwesend, bei welchem der k. k. Botenschaftsrath, Alexander Hübnner, als Protokollführer fungirte.

Se. k. k. Majestät geruhten vor Allem der Versammlung anzuzeigen, daß Er durch wichtige Gründe zu dem unabänderlichen Beschlusse geführt worden, die kaiserliche Krone niederzulegen, u. z. zu Gunsten Seines Neffen, Er. kais. Hoheit des Erzherzogs Franz Josef, den Se. Majestät als großjährig erklärte, nachdem der geliebte Bruder Er. Majestät, Se. kais. kön. Hoheit, Erzherzog Franz Karl, Vater des genannten durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Josef, die Erklärung abgegeben, daß Er Seinem Rechte auf den Thron, welches Ihm nach den bestehenden Haus- und Staatsgesetzen zukommt, zu Gunsten Seines früher genannten Sohnes unwiderruflich entsagte. Hierauf wurde von Er. kais. Majestät der Ministerpräsident und Mi-

nister des kaiserlichen Hauses aufgefordert, daß Er die darauf bezüglichen Urkunden vorlese.

Der Inhalt dieser Urkunden ist folgender:

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich u. c. u. erklären hiemit und geben zu wissen, daß Wir durch vielfache Beweise zu der Ueberzeugung gelangt sind, daß Se. k. k. Hoheit, der Erzherzog Franz Josef, Unser geliebter Neffe, im Besitze der vollen Reife des Geistes ist, so daß Wir Ihn, kraft der Uns im Sinne Unserer Haus- und Staatsgesetze als Herrscher und Familienoberhaupt zustehenden Rechte, hiemit für majorenn erklären, weshalb diese Urkunde eigenhändig unterschrieben und durch den Minister Unseres Hauses gegenzeichnet lassen.

Gegeben in Unserer königlichen Hauptstadt Olmütz, am Ersten Dezember Ein Tausend Acht-hundert Achtundvierzig, im vierzehnten Jahre Unserer Regierung.

Ferdinand m. p. Schwarzenberg m. p.

Ich, Franz Karl, Erzherzog von Oesterreich, kaiserlicher und in Ungarn und Böhmen königlicher Prinz, erkläre hiemit, daß Se. Majestät unser allernächstgeborener Herr und Kaiser, Ferdinand der Erste, Mein geliebter Bruder, vor Mir Seine Absicht ausgesprochen habe, die Krone des Kaiserthums Oesterreich, aller dazu gehörenden Königreiche und wie immer zu benennenden Kronländer niederzulegen, respektive zu Gunsten Seines gesetzlichen Thronfolgers abzutreten. Obgleich Ich demzufolge nach der in Unserem Hause gültigen Thronfolgeordnung zur unmittelbaren Uebernahme der kaiserlichen Krone von Oesterreich berufen wäre, so habe Ich dennoch nach reiflicher Ueberlegung beschlossen und erkläre hiemit, daß Ich Meinem erblichen Thronfolgerecht zu Gunsten Meines, nach der Erbfolgeordnung Mir folgenden, erstgeborenen Sohnes, Er. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Josef, Er. Liebden, und der nach ihm zur Thronfolge berufenen Nachfolger unabänderlich entsage und einwillige, daß die Krone des Kaiserthums Oesterreich und aller darunter vereinigten Königreiche und wie immer zu benennenden übrigen Kronländer, im Falle der Thronentsagung Er. Majestät des regierenden Kaisers und Königs Ferdinand des Ersten, unmittelbar auf diesen Meinen geliebten Sohne übergehe.

Gegeben in der königlichen Hauptstadt Olmütz, im Jahre des Herrn Eintausend Acht-hundert Achtundvierzig, am Ersten Dezember.

Franz Karl m. p. Schwarzenberg m. p.

Wir Ferdinand der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich u. c. u. erklären hiemit und thun kund und zu wissen, daß Wir nach reiflicher Ueberlegung durch wichtige Gründe zu dem unabänderlichen Entschlusse geführt wurden, die kaiserliche Krone niederzulegen. Kraft dieser Urkunde entsagen Wir daher feierlich der von Uns bisher zur Beglückung Unserer Völker getragenen Krone des Kaiserthums Oesterreich und aller unter demselben vereinigten Königreiche und wie immer zu benennenden übrigen Kronländer, und zwar zu Gunsten Er. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Josef, Liebden, und der nach ihm zur Thronfolge berechtigten Nachfolger, nachdem Unser geliebter Bruder, Se. k. k. Hoheit und Liebden der Erzherzog Franz Karl, auf Sein Thronfolgerecht, welches Ihm kraft der in Unserem Hause gültigen Erbfolgegesetze nach Uns zustand, durch eine Uns übergebene Urkunde und durch die gemeinschaftlich mit Uns vollzogene Unterschrift, dieser Unserer Entsagungsurkunde zu Gunsten Seines Sohnes, Er. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Josef, Unseres geliebten Neffen, und der nach Ihm zur Thronfolge berechtigten Nachfolger freiwillig Verzicht leistete. — Zum feierlichen Zeugniß dessen haben Wir die gegenwärtige Urkunde unter Beitritt Er. kais. kais. königlichen Hoheit Unseres Bruders, in Gegenwart derjenigen Mitglieder Unseres kaiserlichen Hauses, die sich in Unserer kaiserlichen Residenz befinden, und Unseres Ministerrathes eigenhändig unterfertigt, und nach erfolgter Gegenzeichnung durch den Minister Unseres kaiserlichen Hauses, mit Unserem kaiserlichen Siegel bestätigt.

Gegeben in Unserer königlichen Hauptstadt Olmütz, am zweiten Dezember des Jahres Ein Tausend Acht-hundert Achtundvierzig, im vierzehnten Jahre Unserer Regierung.

Ferdinand m. p. Franz Karl m. p.

Schwarzenberg m. p.

Nachdem die Vorlesung beendet war, wurde die von der Thronentsagung Er. Majestät handelnde Urkunde von Er. Majestät und von Er. k. k. Hoheit dem Erzherzog Franz Karl unterschrieben und von dem Minister des kaiserlichen Hauses kontrafirmirt; sämtliche Dokumente aber wurden hierauf dem Minister des kaiserlichen Hauses zur ferneren Verfügung übergeben. — Hierauf wurde Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Josef von Er. Majestät dem Kaiser Ferdinand dem Ersten feierlich als Sein gesetzlicher Nachfolger begrüßt und unter dem Namen Franz Josef der Erste als Kaiser und König ausgerufen.

Gegeben in der königlichen Hauptstadt Olmütz, im Thronsaal des erzbischöflichen Palastes am oberwähnten Tag und Jahr. (Folgen die Unterschriften der Eingangs Genannten.)

ert, daß Er die  
lgender:  
on Gottes Gna-  
den hiemit und  
ache Beweise zu  
Se. k. l. Hoheit,  
geliebter Keffe,  
ist, so daß Wir  
erer Haus- und  
senoberhaupt zu  
erklären, des-  
rieben und durch  
hnen ließen.  
ststadt Osmüg,  
shundert Acht-  
er Regierung.  
erg m. p.  
von Oesterreich,  
hnen königlicher  
st unser aller-  
and der Erste,  
e Mächt aus-  
erthums Oester-  
und wie immer  
en, respektive zu  
ers abzudanken.  
Unserem Hause  
treibbaren Ueber-  
reicher bezuhen  
eiflicher Ueberle-  
daß Ich Meinem  
Meines, nach  
zoberenem Soh-  
Franz Josef,  
Chronologie beru-  
und einwillige,  
reich und aller  
wie immer zu  
Falle der Thron-  
des Kaisers und  
selbar auf dieseu  
stadt Osmüg, im  
dert Achtundvier-  
enberg m. p.  
on Gottes Gna-  
den hiemit und  
reißlicher Ueber-  
unabänderlichen  
die Krone nieder-  
agen Wir daher  
glückung Unserer  
ums Oesterreich  
königreiche und  
Kronländer, und  
dem Erzherzog  
ihm zur Thron-  
Unser gebieter  
der Erzherzog  
welches Ihm  
Erbfolgegesetz  
gegebene Urkunde  
vollzogene Um-  
unde zu Gunsten  
Erzherzogs Franz  
e nach Ihm zur  
willig Bericht  
ffen haben Wir  
tritt Sr. kai-  
rbruders, in  
nieres kaiserli-  
aiserlichen Res-  
thes eigenhän-  
Gegenzeichnung  
Haujes, mit  
ststadt Osmüg,  
Tausend Acht-  
Jahre Unserer  
erl m. p.  
ar, wurde die  
handelnde Ur-  
Er. k. l. Hoheit  
r. v. von dem  
gnant; sämtli-  
em Minister des  
ung übergeben.  
der Erzherzog  
ber Ferdinand  
ber Nachfolger  
Josef der Erste

**Urad.** 15. April. Die von dem Herrn Ober-  
rabbi Löw in Szegedin in trefflicher Weise redigirte  
Wochenschrift für jüdische Theologie „Ben Chananja“  
veröffentlicht in ihrer letzten Nummer ein Altentück  
aus dem Jahre 1848, das im gegenwärtigen Moment  
auch von Interesse sein dürfte. Es ist dies die Petition  
der Israeliten Ungarns an den ungarischen Landtag  
um Emanzipation. Dieselbe wurde am 24. Juli 1848  
eingereicht und lautet wie folgt:  
„Die Unterzeichneten verlangen von Ihnen im  
Namen der Juden in Ungarn und den Nebenländern  
Gerechtigkeit, Freiheit und Gleichheit. Dies verlangen  
wir, weil wir ein Recht darauf haben, weil wir vor  
Gott und Menschen Anspruch darauf machen können.  
Der wäre es nicht eine Verpötlung der Gerechtigkeit,  
eine Verdrehung des Freiheitsbegriffes, ein Dementi  
der so oft erwähnten Gleichheit, wenn man die Seg-  
nungen der letztern einem Volke entzöge, welches keinen  
andern Fehler hat, als seine Schwachheit? — Solange  
die Unterdrückung eine allgemeine war, nur daß die  
Fesseln der anderen Nationen aus einem etwas feineren  
Stoffe verfertigt wurden, als die unsrigen, und wir  
das Los derselben theilen wollten, fragte man nach der  
Ursache uneres Begehrens; man wollte die Verdienste  
kennen, die uns dazu berechtigten. Dies war sehr na-  
türlich; denn der Sklave denkt sklavisch. Aber vor  
eine freie Nation treten, und die Motive und Verdienste  
herzählen, um die einfachste Wahrheit zu beweisen, —  
die ungerechten Anklagen und Einwendungen des schlech-  
ten Willens und der Engherzigkeit widerlegen wollen,  
— dies hieße nichts anderes, als an dem Freiheits-  
gefühl der Nation zweifeln. Wir verlangen unsere  
Rechte, weil wir Menschen sind. Wir wollen den  
übrigen Einwohnern des Vaterlandes gleichgestellt sein:  
gleich an Lasten, gleich an Segnungen; denn auch wir  
sind des Vaterlandes Kinder, hier sind wir geboren,  
hier erzogen, hier wollen wir frei leben und sterben,  
und Niemand, es sei denn die Gewalt, kann uns von  
dem Busen der geliebten Mutter zurückweisen, uns von  
deren Liebe ausschließen, uns nur auf einen Augenblick  
entziehen, was wir aus Gottes Hand besitzen, und  
dessen Bewußtsein die Natur in unsere Herzen ge-  
pflanzt hat.  
„Vollvertreter! Außere und innere Feinde unter-  
graben den Frieden dieses schönen Vaterlandes; Ge-  
fahr bedroht die Freiheit, die Existenz der ungarischen  
Nation; und kann es einen Ungar, einen Patrioten ge-  
ben, der seinen Menschenbruder zu dem Schicksale ver-  
dammen wollte, dem er selbst glücklich entging, der Un-  
schuldige ins Gefängniß werfen wollte, während er  
selbst den Feinden der Freiheit die Spitze bietet?  
„Gesetzgeber! Die geradeste Politik ist: gerecht  
sein, denn im Siege der Gerechtigkeit offenbart sich die  
Gotttheit, und die Gerechtigkeit rächt sich an Jedem,  
der sie beleidigt, an Jedem, der sie bestet. Nationen  
gingen unter, Staaten wurden vernichtet, weil sie nicht  
verstanden, gerecht zu sein. Was kann aber ungerech-  
ter sein, als einen Theil der Landesbewohner allen  
Lasten zu unterziehen, und dieselben von allen Wohl-  
thaten des Staates auszuschließen?  
„Ungarn! reichet uns die Bruderhand! Es liegt  
in Eurem, in unserem Interesse, auf Bruderherzen  
rechnen zu können. Wir sind die gebornen Märtyrer  
der Freiheit; unsere Väter haben sich in dem Kampfe  
um diesen Schatz verblutet, und daher wissen wir den  
Werth derselben zu würdigen. Was die breitaufen-  
jährige Geschichte von unseren Ahnen bezeugt, haben  
wir auch in den letzten Ereignissen, in den sturmvol-  
len Tagen bewiesen: daß wir nämlich für die Freiheit glü-  
hen, daß uns keine Volksklasse an Patriotismus über-  
treffe, und daß kein Schlag, keine Unglück unsere Stand-  
haftigkeit und unsere Ausdauer zu erschüttern vermag.  
In dem Kampfe für Europas Freiheit haben unsere  
Glaubensbrüder in allen Ländern ruhmvoll gekämpft.  
Auch aus unseren Reihen fielen Opfer auf dem Altare  
der Volksonveränität. Erniedrigt, zurückgestoßen, mit  
Füßen getreten, eilten doch auf den Ruf: das Vater-  
land ist in Gefahr viele unserer Brüder in den Ra-  
chen des Todes, während ein beträchtlicher Theil der  
anderen Nationalitäten sich weigerte, dies zu thun, oder  
sich gar mit dem Feinde verband. Viele eilten bereit-  
willig und begeistert mit ihren Beiträgen, die Bedürf-  
nisse des Vaterlandes denen zu helfen. Im Gefühle  
der Gerechtigkeit unserer Sache hoffen wir, daß Sie  
in Beziehung auf uns die Gerechtigkeit leiten werde,  
die Gerechtigkeit, welche nicht Gnaden, nicht halbe  
Maßregeln, nicht Rechte und Konzessionen austheilt,  
sondern jedem Einwohner, ohne Unterschied, Rechts-  
gleichheit gewährt. Seien Sie gerecht, und unter die-  
sem Schilde werden Sie siegen; die gute Sache, welche  
die ung. Nation auszukämpfen berufen ist, wird da-  
durch 400,000 Begeisterung- und opferfähige Menschen  
gewinnen.“

**B. Pest.** 15. April. (Original-Korrespondenz.)  
Während das Unterhaus noch nicht so weit gelangte  
seine ordentlichen Sitzungen wieder aufnehmen zu kön-  
nen, hat das Oberhaus bereits am Sonnabend seine  
Thätigkeit wieder begonnen, jedoch war der Vorgang  
in derselben so unwesentlicher Natur — die Sitzung  
dauerte kaum eine halbe Stunde — daß wir es vor-

zogen, darüber nicht weiter zu berichten, um so mehr,  
nachdem die hiesigen Journale mit den betreffenden  
Mittheilungen uns ja doch, des Sonntags wegen, er-  
setzen konnten. Weit mehr Aufsehen, als diese Sitzung  
des Oberhauses, erregte am Sonnabend die Nachricht  
einer in Wien erschienenen neuen Zeitschrift für Re-  
daktionen, die „Parlament. Korresp.“, welche wissen  
wollte, Se. Majestät habe die Wünsche der Ungarn in  
Beziehung auf ein eigenes Ministerium bewilligt. Es  
stellte sich diese Nachricht zwar sehr bald als ein Puff  
heraus, die Aufregung welche die Nachricht aber in  
allen Kreisen hervorgerufen hatte, genügte übrigens  
vollkommen, um die Stimmung bei uns in ihrer wahren  
Gestalt zu zeigen. Ohne die Reaktivirung der Gesetze  
von 1848, namentlich aber des III. G.-U., ist eine  
Befreiung Ungarns nicht zu erwarten; daß aber  
auch in dieser Beziehung die Wünsche und Hoffnungen  
der Parteien weit auseinander gehen, dies zeigt sich  
ebenfalls fast jede Stunde und werden gerade in dieser  
Richtung sich bedeutungsvolle Kämpfe im Schoße des  
Unterhauses entwickeln, bei denen es sich zeigen wird,  
ob der gefeierte Deák wirklich noch seinen bisherigen  
großen Einfluß besitzt.  
So weit wir die Sache zu übersehen im Stande  
sind, dürfte man sich in Wien vielleicht dazu bestim-  
men lassen, den Ungarn ein eigenes Ministerium zu  
bewilligen, wenn die Kompetenz der im §. 14 III. G.  
U. 1848 unter b und g aufgeführten Sektionen ge-  
hörig und in einer, die allgemeinen Interessen der Mo-  
narchie nicht beeinträchtigenden Weise geregelt werden  
könnten. Die vorgeschrittenen Parteien unseres Unter-  
hauses verlangen nämlich, in Vorausicht unausweich-  
licher Konflikte, ein vollständig unabhängiges Finanz-  
und Kriegsministerium, während bekanntlich der Geset-  
z-Entwurf von 1848 nur von einer Sektion für b) Lan-  
desfinanz und g) Landesverteidigung redet. In der  
Aufassung dieser Angelegenheit liegt, allem Anscheine  
nach, die große Streitfrage, welche im Unterhause selbst  
zum Austrag gebracht werden muß, bevor an einen  
Versuch zum Ausgleich mit der Regierung zu denken  
ist. Wie nun ein den Wiener Journalen von hier  
aus zugegangenes Telegramm wissen will, wäre Deák  
bereit, in eine engere Begrenzung der beiden genannten  
Ministerien zu willigen, was dem Ansehen Deák's, wie  
eine weitere Depesche meldet, wesentlichen Schaden ge-  
than haben soll. Es sehr nun auch bei der Gewissen-  
haftigkeit Deák's im Festhalten an die Gesetze die  
obige Darlegung den Anschein der Wahrheit für  
sich haben könnte, so befinden wir uns doch  
in der Lage, die ganze Meldung für ein schimmerndes  
„Deliáb“ zu erklären, da Franz Deák ein viel zu  
erfahrener Diplomat und im Parlamentarismus zu  
sehr geschult ist, als daß er sein Pulver vor der  
Schlacht verschießen sollte. Wenn dies aber auch nicht  
der Fall wäre, so genügt die einfache Mittheilung des  
„Pester U.“, daß nämlich Deák an den bisherigen  
Konferenzen gar nicht Theil genommen, den ganzen  
Bau der Nachrichten über die An- und Absichten  
Deák's über den Hausen zu werfen. Was nun die  
Meldung in Betreff der im Abnehmen begriffenen  
Stimmung für Deák anbelangt, so dürfen wir den  
Lesern die Versicherung geben, daß man zwar von  
zwei Seiten daran arbeitet, Deák aus seiner Position,  
vom Boden des Gesetzes, zu verdrängen, bisher aber  
diesem eisenfesten, überzeugungstreuen Charakter ge-  
genüber noch nichts durchzusetzen im Stande war. Die  
Agitation gegen ihn ist zwar eine sehr intensive, man  
hat hier und da auch einige Vortheile über ihn errun-  
gen, sein Einfluß ist dadurch, zum Glück für unser  
Vaterland, aber noch nicht gebrochen, und wenn ein-  
mal die Debatten im Unterhause begonnen haben, dann  
wird es sich, so hoffen wir wenigstens, bald zeigen,  
daß Franz Deák, der Mann der Geseze, auch der Mann  
der Nation geblieben ist.

**PC. Wien.** 15. April. Man hat hier die Nachricht  
erhalten, daß drei russische Armeekorps auf dem Marsche  
nach Polen sich befinden, und daß die zwei Korps,  
welche in Bessarabien stehen, beträchtliche Verstärkungen  
erhalten. Aus polnischen Quellen erfährt man, daß  
die russische Polizei in Warschau die Verwundeten in  
ihren Häusern aufsucht und sie in die Zitabelle bringt,  
wo sie aller Bequemlichkeit beraubt, kaum die nöthige  
ärztliche Hilfe erhalten. Offenbar will die Polizei je-  
den Vorwand zu demonstrativen Leichenbegängnissen  
nehmen, denn die Verwundeten, welche in der Zitabelle  
sterben, werden geräuschlos unter Militärbedeckung be-  
graben. In den hiesigen diplomatischen Kreisen ma-  
chen die zahlreichen Besuche des Hrn. v. Balabino bei  
Marquis Moustier und Lord Bloomfield viel von sich  
reden. Ein Gerücht, daß in denselben Kreisen aufge-  
taucht ist, will wissen, daß in den nächsten Wochen,  
trotz der strengen Maßregeln, die Rußland ergriffen  
hat, den Polen sehr bedeutende Konzessionen erteilt  
werden dürften. Ganz grundlos ist dieses Gerücht  
nicht.

In Agram findet bekanntlich heute der feierliche  
Einzug des Banus von Kroatien, Baron Sokolovics  
statt, worauf die Eröffnung des Landtages folgt. Wie  
uns aus Agram 14. April geschrieben wird, sieht man  
dort mit Spannung dem Einzuge des Banus entgegen.

Eine starke Partei nämlich, welche daran festhält, daß  
der Banus von Kroatien dem historischen Rechte der  
Nation zufolge gewählt werde, ist gegen den ernan-  
ten Würdenträger, der nebenbei bei der national-kroa-  
tischen Partei deshalb unbeliebt ist, weil er ein Geg-  
ner der Einverleibung der Militärgrenze in Kroatien  
ist. Es verlautet, daß der Einzug zu einer großen  
Demonstration benützt werden wird, daß alle Freuden-  
bezeugungen verhindert werden dürften und daß an  
vielen Orten schwarze Fahnen ausgehängt werden  
sollen. In Folge dieser Gerüchte, die einen sehr ernst-  
lichen Charakter angenommen zu haben scheinen, begab  
sich eine Deputation zum Banus und stellte an den-  
selben die Anfrage, ob bei den gegenwärtigen Zeit-  
verhältnissen der sonst übliche, zur Wesenheit des  
Anstellungskalles nicht absolut gehörige feierliche Ein-  
zug, welcher überdies bei der gedrückt materiellen  
Lage des Landes und der einzelnen Familien kein glän-  
zender zu werden verspricht, stattfinden oder unter-  
bleiben soll. Der Banus antwortete dahin, daß er  
bereit sei, dem allgemeinen Wunsche zu entsprechen.  
(Zur Angelegenheit Schusjella.) So-  
eben erfahren wir, daß der Landesmarschall Fürst Col-  
lorado eine aus drei Wählern des achten Wahlbezirktes  
(Mservorstadt) bestehende Deputation bereits empfangen  
und seinen Bescheid dahin gegeben hat, daß er von  
dem Rücktritte Dr. Schusjella's an die Statthal-  
terei noch nicht Bericht erstattet habe, und  
zwar aus dem Grunde, weil er hoffe, daß Schusjella  
seine Austrittserklärung zurücknehmen und wieder als  
Abgeordneter in den Landtag treten werde.  
Die Gemeinde Gainsarn, in welcher das Besit-  
thum Schusjella's liegt, hat erklärt, den Verlust Dr.  
Bergers an Schusjella tragen zu wollen. Der Herr  
Landesmarschall beschied übrigens wie wir vernehmen,  
Schusjella selbst zu sich und schlug ihm ganz einfach  
vor, seinen Sitz im Landtage auf den Wunsch der  
Majorität seiner Wähler wieder einzunehmen. Schusjella  
weigerte sich auf diesen doch allzugemüthlichen Vor-  
schlag einzugehen, und so wird in Folge eines Kom-  
promisses in der morgigen Sitzung die Adresse der  
Mservorstädter Wähler und der Wiedereintritt Schu-  
sella's zur Debatte kommen. Das Resultat derselben  
läßt sich leicht vorhersehen.  
Heute wurden auch bereits Unterschriften auf eine  
an den Landmarschall gerichteten Adresse gesammelt,  
in welcher der Wunsch ausgesprochen wird, der hohe  
Landtag wolle sich dahin einigen, „daß auch nicht eine  
Stimme auf Herrn Dr. Berger falle.“ Auch ein  
Mißtrauensvotum von seinen Wählern steht ihm bevor  
und es wird daselbe wahrscheinlich morgen schon in  
den Blättern veröffentlicht sein. Zu Gunsten des Ab-  
geordneten Dr. Schusjella begibt sich heute eine Depu-  
tation zum Landmarschall Fest. Colloredo, deren  
Auftrag es ist, im Namen der meisten Wähler des 8.  
Bezirktes den Landtag zu bitten, er wolle die ohnehin  
geschehene Anerkennung und ihn als Deputirten in ihrer  
Mitte aufnehmen, eventuell, die Wahl der Reichsrath-  
Mitglieder insoweit hinauschieben, bis der 8. Wahl-  
bezirk seine erneuerte Wahl vollendet haben wird.  
Schließlich erfahren wir noch, daß Dr. Berger zur  
besseren Beurtheilung der Sachlage, den zwischen ihm  
und Dr. Schusjella stattgehabten Briefwechsel in der be-  
kannten Angelegenheit veröffentlicht werden.  
Die Zeichnungen zu Gunsten Schusjella's neh-  
men einen ungeheuren Aufschwung; man kann ohne  
Uebertreibung annehmen, daß heute Mittags schon  
20,000 fl. subskribirt waren.  
Die Generalversammlung der Kredit-  
anstalt hat heute stattgefunden. Nach Verlesung des  
Berichtes stellte Herr Warren den Antrag, ein Ko-  
mité von 11 Mitgliedern niederzusetzen, um die Re-  
vision der Statuten vorzubereiten und darüber an eine  
einberufende außerordentliche Generalversammlung zu  
berichten; sechs Mitglieder dieses Komité's sollen von der  
Generalversammlung, fünf vom Verwaltungsrathe  
gewählt werden. Wurde einstimmig angenommen. Schließ-  
lich regte Warren den Gedanken an, dem ehrenvollen  
Andenken, das der verstorbene Direktor Richter bei  
den Aktionären hinterlassen, Ausdruck zu geben und  
der Vorsigende entsprach diesem Wunsche.

**Die Unruhen in Polen.**  
Warschau, 13. April. Vor Allem sehe ich  
mich zu der Bemerkung veranlaßt, daß ich Ihnen  
lauter Tatsachen mittheile, deren Angabe ich ver-  
bürgen kann; was im entgegengelegten Sinne be-  
richtet wird, ist unwar. Es sieht hier sehr trau-  
rig aus. Man ließ der Soldateska freies Spiel,  
und das Volk wurde grauam gemißhandelt. Die  
Leichen wurden, wie ich bereits früher gemeldet, um  
Mitternacht in die Zitabelle gebracht und in einer  
Grube beerdigt. Die Verstärkung hat einen hohen  
Grad erreicht. Die Verhaftungen hören nicht auf  
und werden während der Nacht vorgenommen. Hiit,  
an denen man ein Trauerzeichen wahrnimmt, wer-  
den vom Kopfe geschlagen. Der Munizipalrath ist  
sifirt. Rückschritt, Willkür, Polizeiübergriße geben  
sich kund; Kosaken beschimpfen Frauen am hellen

Tage; Trachten, die wenn auch nur im Entfernte-  
sten an die polnische Nationalität erinnern, sind ver-  
pönt. Den Zeitungen sind Leitartikel verboten. Kurz,  
wir sind mit einem Zuge in den früheren Zustand  
zurückgefallen. Der Aufruhr, auseinanderzugehen,  
wurde wohl nur von den Nahestehenden vernommen,  
und ist mancher Unschuldige, den bloß die Reugierde  
herbeigeführt, als Opfer gefallen. Priester, die von  
den Gemäßigten herbeigeholt wurden, um das Volk  
zum Heimgehen zu bestimmen, und mit dem Kreuze  
auf der Straße erschienen, wurden bei dem Rufe:  
„Auf die Knie!“ niedergemetzelt. Angst und Ver-  
wirrung trugen zur Vermehrung des Unglückes nur  
bei. Die Straßen waren durch Wagen und Fiafer,  
die nicht ihren Rückweg antreten konnten, gesperrt,  
und Viele, welche eilends fliehen wollten, sahen vor  
sich Bajonette und Piken, so daß das Volk völlig  
die Besinnung verlor und gleichsam in den Tod  
rannte. Die Geistlichkeit sendete ihre Bischöfe, die  
Bürger Mitglieder ihres Komité's zum Fürsten, sie  
wurden nicht vorgelassen. — Man behauptet, daß 2  
Soldaten getödtet worden sind; das ist wohl wahr,  
aber nicht vom Volke wurden sie getödtet. Einer  
wurde von einem wilden Rosse zertreten, der zweite  
fiel durch den Fehlschuß eines Kosaken. Das Volk  
war völlig wehrlos und ließ sich erschließen. Gestern  
mollte ich das Kefekabinet der Ressource besuchen,  
ein Gendarme wies mich mit einem Kolbenstoße zu-  
rück. Gestern früh wurden zwei junge Leute, welche  
ungarische Hüte trugen, so gemißhandelt, daß sie  
nach dem Krankenhause gebracht werden mußten.  
Die Straßen sind um 8 Uhr Abends völlig leer  
und verödet. Man wagt es nur heimlich, sich nach  
Bermüthigen zu erkundigen. Ein Krankenwärter im  
Spital des „heiligen Geistes“ sagte mir, daß unter  
den 24 Verwundeten, die dahin gebracht wurden, 9  
waren, welche Schußwunden von hinten erhielten.  
Dem Oerrabbiner Herrn Meisl gelang es heute,  
in der Zitabelle die Leiche eines Israeliten zu  
erhalten, welcher einem Kapuziner das Kreuz, das  
diesem im Umsinken aus der Hand gefallen war, an-  
saffte, über das kniende Volk emporhielt und von  
2 Kugeln durchbohrt wurde. Die Beerdigung er-  
folgte Abends um 10 Uhr in Gegenwart eines Po-  
lizeimeisters.  
So eben erscheint eine Proklamation des Mi-  
nistargouverneurs Pamiuti, welche Klendungen in un-  
gewöhnlicher Fagon und mit äußerlichen Trauerzei-  
chen verbietet. Ferner ist an den Intendanten der  
Spitäler die Weisung ertheilt worden, die Verwun-  
deten nach deren Heilung nach der Zitabelle bringen  
zu lassen. In der verfloffenen Nacht wurden wieder  
verschiedene Personen verhaftet, darunter der Sohn  
des Bankiers Herrn Hermann Epstein Nikola. —  
Fürst Gortschakoff hat seine Wohnung heute im Bel-  
vedere, außerhalb der Stadt aufgeschlagen. Graf  
Wielopolski erschien gestern im Senate in der Ci-  
genschaft eines Justizministers. Seine Equipage war  
von 10 Gendarmen eskortirt. (Zeit. 3.)

Kus Warschau, 11. April wird berichtet: Die  
Nachrichten aus den Provinzen kommen uns jetzt spär-  
licher noch als früher zu. In der Stadt Kiele soll das  
Volk nach Vertreibung des dort garnisonirenden Mi-  
litärs sich verbarrikadirt haben; 400 Mann sollen jetzt  
dorthin gezogen sein, um die Ruhe wieder herzustellen.  
Daß ähnliche Vorfälle im ganzen Lande sich wieder-  
holen werden, steht leider zu erwarten.

**Kalisch.** 12. April. Die Nachricht von den  
blutigen Ereignissen in Warschau hat hier eine unge-  
heure Aufregung hervorgerufen. Bei Anfunft der War-  
schauer Post steht die Menge vor dem Postgebäude,  
und die neuesten Meldungen werden vom Balkon herab  
vorgelesen. Das Militär hat Ordre erhalten, gegen  
Tumultuanten scharf einzuschreiten. Die Patrouillen  
sind verstärkt, inzwischen berichtet noch die Bürger-  
wache mit Einverständnis des kommandirenden Gene-  
rals ihren Dienst. Ebenso ist die Bürgerbelegung  
noch in Thätigkeit und mit bestem Erfolge bemüht, die  
Ruhe aufrecht zu erhalten. Heute soll eine große Kir-  
chenfeier stattfinden.

**Türkei.** Die früher gegebene und dann wider-  
rufene Nachricht einer Landung von Freiwilligen in  
Epizza bestätigt sich. Es waren aber nicht 53, son-  
dern über 500, die, aus den Häfen von Messina, An-  
cona und Neapel kommend, unter dem Schutze der  
Montenegriner landeten. Daraufhin erst hat die Forte,  
wie das „Bays“ sagt, auf den Rath zweier befreun-  
deter Mächte die Dstüste des adriatischen Meeres in  
Blotaduzustand erklärt, und die österreichische Flotte  
erhielt Befehl, jeden Einfall in das türkische Gebiet  
von der Seeferse aus mit Gewalt zu verhindern. Die  
Großmächte wurden auf diplomatischem Wege von  
diesem Maßregeln unterrichtet, und nach dem dem „Bays“  
zugegangenen Mittheilungen ertheilte England diesen  
Maßregeln zuerst seine Zustimmung.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 16. April.** Beide Häuser des Landtages haben heute (Dienstag) Sitzungen gehalten und zwar die Magnatentafel um 11 Uhr, das Repräsentantenhaus um 10 Uhr Vormittags.

\* Vergangenen Donnerstag sind, wie wir im "M. S." lesen, in Neu-Pest 78 neue Kanonen und 6 Mörser, die aus Tiroel kamen, abgeladen worden. Es waren dieser Dinge noch mehr, aber auf der Fahrt ist ein Boot mit zehn Kanonen untergegangen.

\* Im Thuróczer Komitat wurde der mit Charakter quittirte k. k. Oberlieutenant Jván Károly in den Komitats-Ausschuß gewählt. Derselbe war im 3. 1848 Honvéd, und hat vor der Wahl erklärt, den Oberlieutenants-Rang zurückzulegen.

\* Der bekannte Bischof Strosmayer hat seine ihm als Oberhaupt des Vitrovicer Komitats zukommende Dotation von 6000 fl. jährlich dem Fonde der "südlichen Universität zu Ugram" und eventuell, wenn diese zu gründende Universität von anderer Seite dotirt werden sollte, der zu gründenden südlichen Akademie der Wissenschaften gewidmet.

\* Das Leichenbegängniß des Herrn Georg v. Majláth. Wiener Blätter vom 14. d. berichten darüber Folgendes: Unter den langgedehnten Klagen der Orgel wurde gestern Nachmittags der Leichenname des ehemaligen Jüder Curia von Ungarn in der Pfarrkirche zu St. Michael eingeseget. Wappenschilder mit der Ueberschrift: „Székelyi Majláth György, hajdan Magyarországi királya, meghalt 1861. évi April hó 11-én“ prangten an den schwarz behängenen Wänden des Gotteshauses. Das reich mit Gold durchwirkte Bahrtuch war mit den Insignien der Würde des Verstorbenen geziert. Dem feierlichen Umzug durch die Kirche folgte der Sohn des Verstorbenen, der gegenwärtige Tavernikus des Königreiches Ungarn, Sr. Erzellenz Hr. Georg v. Majláth; ihm zur Seite bemerkte man die jugendlich frische Erscheinung des Grafen Béla Széchenyi; unter den übrigen Magnaten, welche der Feierlichkeit beiwohnten, fiel vor allen die imposante Erscheinung des Grafen Zichy in's Auge; Minister Szécsen und Rath Szédenyi gaben ebenfalls ihrem Landmann das letzte Geleite. Senation erregte das Erscheinen des ehemaligen Ministers Grafen Károlyi. Derselbe verharrete während des Trauergottesdienstes in der Kirche, ohne sich jedoch dem Umzuge anzuschließen.

\* Oesterreichische Blätter melden: Der Statthalter von Oesterreich, Bach (Bruder des ehemaligen Ministers), wird, in Folge der Demonstration des oberösterreichischen Landtages gegen seine Person, pensionirt. Zu seinem Nachfolger ist Freiherr v. Halshuber bestimmt, der jetzt provisorisch an der Spitze der n. ö. Statthalterei steht. Bestätigt sich diese Nachricht, so müßte man darin den ersten entscheidenden Sieg der Oeffentlichkeit und des Parlamentarismus in Oesterreich sehen.

\* Der immer schlagfertige Wiener Volkswitz hat bereits sein Bonmot zu dem Tagesereignisse, welches seit vorgestern hier Alles beschäftigt, geliefert. Es lautet: Was für eine Ähnlichkeit ist zwischen Dr. Bach und Dr. Berger? Folgende: Beide beginnen mit einem B. und enden mit einem Rerger (erger).

\* (Suspension einer Zeitung.) Wir lesen in der „Lebener Zeitung“: Die periodische Druckschrift: „Przeglad powszechny“ versielet ungeachtet der vorausgegangenen zweimaligen schriftlichen Verwarnung eine Richtung, die nicht mehr geduldet werden kann. Diese Zeitschrift macht es sich zur beharrlichen Aufgabe, durch Ausbeutung der nationalen Agitationen in den Landestheilen des ehemaligen Polenreiches, sowie in der Besprechung der inneren Vorgänge im Kronlande separatistische Zwecke anzustreben, die Angelegenheiten Ungarns in einer der Integrität des Reiches feindseligen Richtung hinzustellen und durch Bespötelung und Herabwürdigung der Verfügungen der Regierung Mißtrauen gegen letztere und deren Organe zu wecken. Da nun diese offen hervortretende Richtung mit der staatlichen Einheit und Integrität des Reiches, sowie mit der Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung unvereinbar ist, so wird die weitere Herausgabe der Zeitschrift: „Przeglad powszechny“ im Sinne des § 22 der Pressordnung auf die Dauer dreier Monate hiermit eingestellt. Was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Vom k. k. Statthalterei-Präsidium.

**Theater.**

Die gestrige Darstellung des alten, vortrefflichen Lustspiels „Donna Diana“ hat uns erneuert nicht allein einen Beweis der künstlerischen Leistungsfähigkeit der Gesellschaft des Herrn Strampfer gegeben, sondern sie hat auch deren Fleiß und guten Willen im Anstreben des Guten in für sie ehrendster Weise ans Licht gestellt, und wird gewiß Jedermann, der dieser Vorstellung beiwohnte, mit uns übereinstimmen, daß dieselbe — das Verhältnis einer Provinzbühne stets im Auge haltend — eine wahre Mustervorstellung genannt zu werden verdient. Unser liebenswürdiger Gast,

Hr. Bergmann, hat in der Titelrolle Gelegenheit, die ganze Fülle ihres schönen, vielversprechenden Talentes zu entwickeln. — Hier ist noch Alles ursprünglich, keinerlei Beimischung einer angelegenen Routine; hier gibt es noch keine angenommenen Uniformen abzulegen; wie diese jugendliche Schauspielerin spricht, wie sie spielt und sich bewegt, das Alles trägt den Stempel eines wahren, noch unverdorbenen Talentes an sich, das zwar noch großen Fleißes und vieler Studien bis zu seiner vollen Reife bedürfen wird, das aber auch von dem vergifteten Hauche unkünstlerischer Maniertheit und handwerksmäßiger Routine verschont blieb und daher zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Schon die erste, poetisch gedachte Rede, vor dem Schluß des ersten Aktes, wurde von Hr. Bergmann in so trefflicher, von tiefem Verständniß jugender Weise gesprochen, daß man die Ueberzeugung gewinnen konnte, die junge Künstlerin werde die ganze schwierige Aufgabe zur vollsten Zufriedenheit lösen, und das ist ihr in der That im vollsten Sinne des Wortes gelungen. Die natürliche Anmuth und der Adel ihres Spielers, der künstlerisch geglättete, fein nuancirte Vortrag und der tiefinnige Gefühlshausch, der die ganze Leistung durchwehete, gaben derselben einen eigenen Reiz und ließen es vergessen, daß wir in der Repräsentation der Rolle der Donna Diana eine bescheidene, noch sehr jugendliche Schauspielerin vor uns haben, die erst an der Schwelle ihrer Künstlerlaufbahn steht. — Was die Leistung der übrigen Mitwirkenden betrifft, so haben namentlich die Herren Strampfer (Cäsar) und Kurz (Berrin) ihre Aufgaben in echt künstlerischer Weise gelöst. Die Scene des Erstern mit Diana im 3. Akt war von ungewöhnlicher Wirkung und rief das Publikum zu lebhaftem Beifall hin. — Die kleineren Rollen wurden von den Damen Ribitsch, de la Tour und Blafel und von den Herren Hofmann, Steiner und Geron entsprechend und mit sichtlichem Fleiß durchgeführt.

**Handelsbericht.**

**Wien, 15. April.** (Orig.-Ber.) Der Gesamtauftrieb auf dem heutigen Schlachtviehmarkt betrug 2600 Stück Ochsen und stellte sich der Preis von 27—28 1/2 fl. pr. Ztr. vorzüglichste Qualität.

**Veränderungen in der k. k. Armee.**

Ernennungen und Beförderungen: Der Oberst Eduard Freiherr Mareich v. Rivallion, des Genie-Stabes, zum Generalmajor und Festungs-Kommandanten in Zara; der provisorisch mit der Leitung der sechsten Abtheilung des Kriegsministeriums betraute Oberlieutenant Josef v. Wernerich, des Infanterie-Regiments Erzherzog Albrecht Nr. 44, zum Obersten im Armeestande und zum wirklichen Vorstände der genannten Abtheilung; der Oberlieutenant Franz Freiherr Ubele von Lilienberg, des Infanterie-Regiments Graf Nugent Nr. 30, zum Kommandanten dieses Regiments; der provisorisch mit der Leitung der dritten Abtheilung des Kriegsministeriums betraute Oberlieute-

nant Karl Burggraf, des Militär-Führerregiments, zum wirklichen Vorstände dieser Abtheilung; der Major Eduard Ritter v. Lewinski, der Geniewaffe, zum Oberlieutenant; der Hauptmann erster Klasse Béla Chycky de eadem et Jsa-Kürth, der Geniewaffe, zum Major; der Rittmeister erster Klasse Josef Törst de Erdöb, des Freiwilligen-Fußaren-Regiments Nr. 2, zum Major im Regimente, und der Rittmeister erster Klasse, Josef Conta, des Militär-Führerregiments, zum Landes-Führerregiments-Kommandanten in Siebenbürgen. Verleihung: Dem pensionirten Major Karl Drachokupil der Oberlieutenants-Charakter ad honores. Pensionirungen: der Feldmarschall-Lieutenant Ferdinand Freiherr v. Augustin, Festungs-Kommandant in Zara, und der Oberst Ignaz Nowak, Kommandant des Zeug- Artillerie-Kommando Nr. 4.

**Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. April 1861.**

Table with 2 columns: Paper Name and Price. Includes 5% Metalliques (63.85), 5% National-Anleihen (75.30), and others.

**Wechsel-Cours.**

Table with 2 columns: Location and Exchange Rate. Includes Silber (150.25), London (150.90), and Dufaten (7.13).

**Wiener Börse vom 15. April 1861.**

Large table with multiple columns: Staatsfonds, Industrie-Actien, Wechsel, Comptanten, etc. Lists various financial instruments and their market prices.

**Stadt-Theater. 13. Vorstellung.**

Mittwoch den 17. April 1861, unter der Leitung des Direktors Strampfer:

**Der Schneider als Naturdichter, oder: Der Herr Better aus Steiermark.**

Posse mit Gesang in 2 Akten von Friedrich Kaiser. Musik vom Kapellmeister Adolf Müller.

**Personen:**

Table listing cast members and their roles. Includes Mathias Schladenthal, Emilie v. Rohrbach, and others.

Anfang um halb 8 Uhr.

**Früchten-Verkaufs-Kundmachung.**

Bei der k. k. Militär-Gestüts-Anstalt zu Mezöhegheß sind: 1200 Mezen Hirse pr. n. ö. Mezen im Gewichte von 81 Pfund im Loco-Granar lagernd, dann bei 11,000 Mezen Kukuruz in Kern, pr. n. ö. Mezen bis 83 Pfund schwer, in der Locofeuer befindlich,

zu verkaufen. Kaufliebhaber für vorbemerkte Früchtenpartien, welche auch in kleineren Quantitäten, jedoch nicht unter 100 Mh., hintangegeben werden, wollen ihre schriftlichen mit der Stempelmarke von 36 kr. ö. W. versehenen Offerte, denen nach der entfallenden Geldsumme die auf 10 Prozent berechnete Kaution entweder in baarem Gelde oder mittelst des Depositencheines einer Avarialkassa über den dort zu diesem Zwecke erlegten Betrag beizuschließen ist, bis 30. April 1861 an das k. k. Militär-Gestüts-Kommando in Mezöhegheß einbringen, von wo einschließig bis 11. Mai 1861 die Verständigung der höheren Ratifikation über die Anbote erfolgen wird.

Bei gleichen Anboten wird dem Offerenten auf das größere Quantum der Vorzug gegeben und hat sich der Offerent auf das ganze Quantum oder auf größere Theilpartien auch in die Abnahme von, zufolge arderer besserer Anbote nur verbleibenden Restquantitäten, rückichtlich des Kukuruzes in die Abnahme des entbehrlich werdenden wirklichen Ergebnisses nach dem noch im Zuge begriffenen Ausdrucksche zu fügen.

Offerenten, deren Anbote die Ratifikation erhalten, sind verpflichtet binnen 15 Tagen nach der Verständigung, den entfallenden halben Gelbbetrag und binnen weiteren 15 Tagen den Rest in die Gestützkasse zu erlegen und bis dahin auch die erkaufte Frucht gänzlich wegzuschaffen. Von der Beschaffenheit der Früchte wollen sich Kaufliebhaber durch Besichtigung in den Depositorien die Ueberzeugung verschaffen. Mezöhegheß am 13. April 1861. (347—1,3)

**Hirdetmény.**

Végrendelet hátrahagyása nélkül meghalozott Weiss Móricz ingóságai sz. k. Arad város tanácsának f. évi j. k. 437. sz. a. kelt határozata folytán, f. évi APRIL 24-én, d. u.

Ebestalvay Döme, tanácsnok.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

**Árverési hirdetés.**

Az aradi megyeörvénysek részéről ezenel közhírre tétetik, hogy Lázits Julianna részére néhai Iszakov Lázár hagyatékához tartozó Arad-Gáj k. v. 337 b. régi, 468 uj sz. a. fekvő 225 1/4 négyszögöl területű, 60 a. fra becsült ház és teleknek végrehajtás alá vett ingatlan-ságnak birói árverés útján leendő eladása megrendeltetett. — Az ezen fekvőségre nézve tartandó árverésre két határnap tüzetett ki, u. m. 1861. évi APRIL 21-ik és szükség esetében f. évi május 3. napjának d. e. 9 órája az ezen megyei székhelyiségében (Steinitzer-ház 2-ik emeletében) megjegyvezvén, hogy a vevő az e fekvőségre zálogilag biztosított adósságokat a vételár erejéig ezen bíróság utasítása szerint elvállalni tartozik, és hogy a hitelezők zálogjogukat az eladásig ezen bíróságnál annál bizonyosabban jelentsék be, minthogy különben magoknak kellend tulajdonitaniok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történnék, s ők ez által, a mennyiben a vételár felosztásilag elfogyna, kizártni fogának.

Egyébiránt az árverésnek többi feltételei, valamint a becsélesi oklevél ezen bíróságnál a hivatalos órákban megtekinthetők. Arad, február hó 25-én 1861.

Aradi megyeörvénysek.

**Vizitációs-Kundmachung.**

Gemäß Verordnung der k. k. Arader Finanz-Bezirks-Direktion d. 9. April 1861, 3. 4226, werden mehrere zur Staatsdomäne Berzsova-Zátsbárt gehörigen kleineren Grundparzellen, dann Obergärten mittelst einer am 20. April 1861 in der Berzsovaer Waldberreiterkassette und am 22. d. M. in der Zátsbárter Försterwohnung abzuhaltenen Vizitation verpachtet. (344—2,3)

**Hirdetés.**

A ménesi tiszttartói hivatal részéről ezenel közhírre tétetik, miszerint a muszterisi kincstári uradalmi erdőben találató legeltetés haszonberbe adása végett f. évi APRIL hó 22-én Paulinus az ottani tiszttartói hivatal irodájában délelőtti órákban nyilvános árverés fog tartatni. Bérleni szándékozók 10 a. é. fnyi bánompenzellek ellátva, ezenel illendően megkivonatnak. Paulis april 12-én 1861.

A ménesi kir. kincst. tiszttartói hivatal.

**Kundmachung.**

Von Seite des Méneser Domänenamtes wird hiemit kundgemacht, daß wegen Verpachtung der Waldweide in den Müstereber fameralherrschastlichen Waldungen am 22. April 1. 3. zu Paulis in der dortigen Verwaltungskassette eine öffentliche Vizitation abgehalten werden wird. Pachtlustige werden hiemit gesiemend eingeladen, mit dem Badium von 10 fl. ö. W. versehen, sich gefälligst einzufinden zu wollen. Paulis am 12. April 1861.

Méneser Domänenamt.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Wintler'schen Neugebäude.